



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baufibel für das nördliche Westfalen

Wolf, Gustav

Muenchen, 1950

Der Wandbau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83329](#)

Westfalens Wandbau ist aus dem Fachwerk hervorgegangen

Wer durch niederdeutsches Land fährt, der sieht auch heute noch überall außerhalb der Städte eine Landschaft des Fachwerkbaues und damit der „Riegelwände“. Der Steinbau Süd-Westfalens bildet nur eine Ausnahme. Überall herrscht sonst noch das dunkle Netz der Holzkonstruktion, ausgefüllt mit den hellen Feldern verputzter Lehmstakung. Diese Zweifarbigkeit belebt das Siedlungsbild, sie gibt Rechenschaft über die tüchtige Zimmermannsarbeit. Sie sorgt ebenso für einheitliche Grundmaße wie für abwechselnde Eindrücke. Sie tritt als das Beherrschende hervor, während bei anderem Wandbau die Verteilung der Öffnungen allein entscheidend wirkt. Wie das Gerüst geziemt wurde, das war eine eigene Wissenschaft und Kunst. Einheitlich in diesem großartigen Grundgedanken entwickelte sich doch eine lange Reihe mannigfaltiger Erscheinungen innerhalb der großen Verwandtschaft des niederdeutschen Fachwerk-Hallenhauses. Und Westfalen verschaffte sich durch selbständige konstruktive Gedanken eine Sonderstellung innerhalb dieser Reihe. Im Bilde und mit wenigen Stichworten werden die wichtigsten Grundformen unserer Heimat in Abbildung 1 und auf Seite 6 wenigstens angedeutet. Niemand kann sich verhehlen, daß diese Welt des Holzfachwerkbaues heute nur noch als ein kostbares, aber schwindendes Erbe in unsere Gegenwart hineinblickt.

Aber ein Volk, dessen Baubestand die furchtbarsten Kriegsverluste erlitten hat, muß das bauliche Erbe seiner Vergangenheit mit der höchsten möglichen Sorgfalt erhalten und pflegen. Jeder alte Fachwerkbau fordert Achtung und Schonung. Achtung vor dem unverwüstlichen, kernigen Hartholz, vor der gediegenen Verzimmerung, vor dem Vater-Erbe überhaupt; Schonung ist aber auch lohnend, weil altes Fachwerk bei guter Instandsetzung unter der Hand eines gewissenhaften Zimmermeisters auch nach langer Veralterung mit überraschend großer Gewißheit wieder neuen Gebrauchswert für lange Zeit gewinnt. — Ob ein völliger Neubau gleich wertvoll, gleich lebendig schön ausfällt, das ist heute mindestens sehr ungewiß ...

Rohbau oder Putz bei alten Bauten und Ortsbildern

Wer würde eine alte schwarz-weiße Tracht mit roten Lappen flicken? Wer würde sich mit bunter Alltagskleidung in eine dunkelgekleidete Festversammlung drängen? Niemand, der auf *menschlichen* Anstand hält. Ebenso soll man aber auf *baulichen* Anstand halten. Muß von einem geschichtlichen Bau ein altes Stück Fachwerk fallen, so wird man es am besten durch ein neues Fachwerk ersetzen. Muß aber wirklich ein Stück gemauert werden, so soll man es der alten Nachbarschaft in Haltung und Färbung sorgsam angleichen. War die alte Felderfüllung verputzt und geweißt, so soll man auch das Ersatzstück verputzen und weißen. Roh und nicht mehr erlaubt ist es, ins alte dunkle Fachwerknetz mit seinen hellen Feldern jetzt plötzlich neue rote Mauern hineinzuklecken. Roh und nicht mehr erlaubt ist es, in eine schmucke Reihe alter, hellgeflederter Fachwerkhäuser einen tintendüsteren Klinkerbau hineinzuschmettern.

Alte Fachwerkfelder so zu verputzen, daß eine dicke, scharfkantige Putzscheibe vor die Holzflucht vorspringt, ist eine Pfuscherei. Gerade auf den Kantenflächen fressen sich Fäulnis und Feuchtigkeit ins Holz. Neuer Putz ist darum besonders dünn aufzutragen und am Gefachrand dem Holz abflachend anzulegen (Abb. 7).